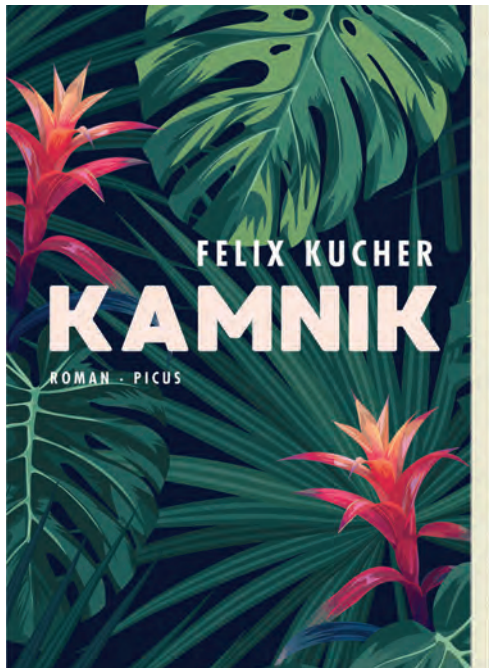


Von Kärnten nach Argentinien

Zwei gegensätzliche Lebenswege

Wenn es ein Buch versteht, seine Geschichte spannend zu erzählen und für den Leser bisher Unerhörtes zu Papier zu bringen, sieht man gerne über kleine stilistische Mängel hinweg. Dies trifft in besonderem Maße für den neuen Roman »Kamnik« des österreichischen Autors Felix Kucher zu, der mit seiner doppelten Auswanderergeschichte einen mutigen Versuch unternimmt, Geschichte aufzuarbeiten. Bevor er seine beiden Protagonisten zu verschiedenen Zeiten und aus ganz unterschiedlichen Gründen ihre Ausreise nach Ar-



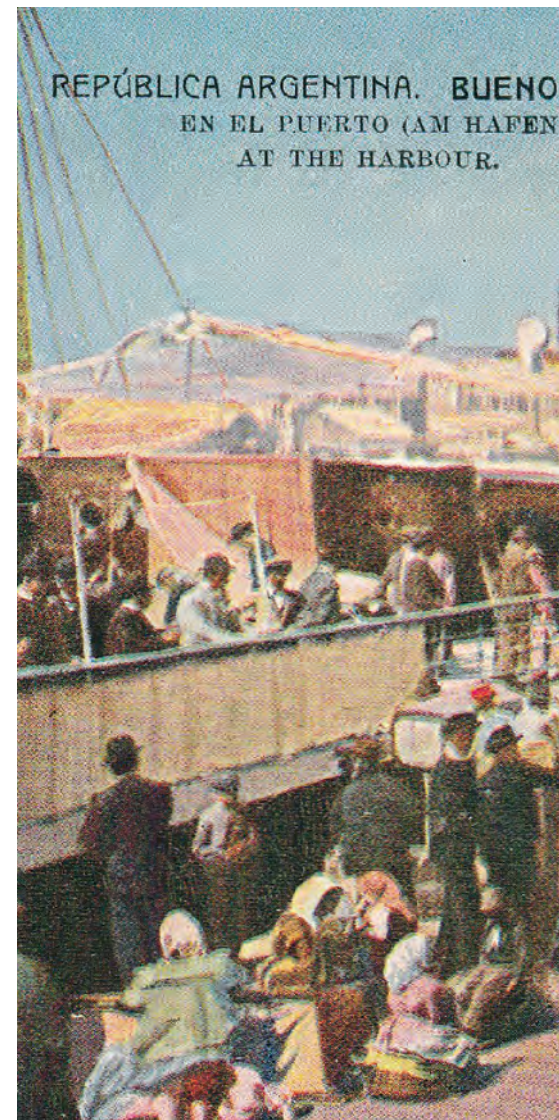
gentinien antreten lässt, steckt er zunächst das heimliche Terrain in Kärnten ab. In den frühen zwanziger Jahren war es gar nicht so eindeutig, ob denn der südliche Teil Kärntens mit dem großen Anteil an Slowenen nicht Teil des neu entstandenen Jugoslawien wird. Die Atmosphäre vor der Volksabstimmung über die nationale Zugehörigkeit war aufgeheizt und bot einen guten Nährboden dafür, erstes Aufmarschgebiet deutschnationalen Gedankenguts und völkischer Hetzkampagnen zu werden.

Anton Lipic, zweitgeborener Sohn auf einem kleinen Gehöft in Kärnten, verdingt sich als Saisonarbeiter beim Kraftwerksbau in Tirol. Er sieht nach dem Ersten Weltkrieg für sich keine Möglichkeit, aus dem Teufelskreis der Armut zu entinnen, und leidet als Slowene unter der spürbaren Diskriminierung seiner Landsleute, was in den folgenden Jahren sogar wo weit führen sollte, dass es verboten wurde, in der Öffentlichkeit Slowenisch zu sprechen. Anton hat das Glück,

dass sich sein Traum vom Auswandern erfüllt. Es glückt ihm, eine Schiffspassage zu ergattern, und er kommt voller Hoffnung, aber bettelarm, in Buenos Aires an. Felix Kucher gelingt es nicht nur, das kleinbäuerliche Milieu in Kärnten sehr eindringlich zu beschreiben, auch die Schilderung des Leidenswegs der Auswanderer geht unter die Haut. Doch Anton schafft es, nach der anfänglich verzweifelten Lage, in der Neuen Welt auf die Beine zu kommen; er gründet ein kleines Unternehmen, das er nach und nach ausbauen kann, findet eine Frau und wird Familienvater. Er weigert sich beharrlich, dem Wunsch seiner Partnerin nachzugeben, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen und sich einem der deutsch-argentinischen Heimatvereine anzuschließen. Denn mit seiner alten Heimat hat Anton nichts mehr im Sinn und schon gar nicht mit dem Deutschtum. Er geht sogar so weit, dass er mit seiner Tochter nur Spanisch spricht. Er wollte in seiner neuen Heimat weder etwas mit den kommunistischen Flüchtlingen zu tun haben noch mit den deutschtümelnden Vereinen.

Da trifft er 1947 auf Steiner, einen Neuankömmling und überaus höflichen Mann, der unter seinem wirklichen Namen Kamnik eine ganz andere Vergangenheit hinter sich gelassen hat, von der er natürlich nichts preisgeben wird. Seine slowenischen Wurzeln hat er schon viel früher verraten, als er die Seiten wechselte und zunächst Deutschnationaler und dann Nazi wurde. In einem zweiten Handlungsstrang wird auch seine Geschichte erzählt: ein Leben als junger In-

genieur, der nach seiner Heirat mit einer Industriellentochter in bürgerliche Kreise aufgestiegen ist. Doch die Ehe scheitert, und der Ingenieur, mit einem Faible für Rakete-technik, wird Mitglied der Waffen-SS. Sein Weg führt ihn nach Mauthausen. Als Aufseher im dortigen Konzentrationslager glaubt er noch immer an die Wunderwaffe. Dort zeichnet er sich durch seine Grausamkeit aus und wird von den Lagerinsassen gefürchtet. Als sich das Kriegsende abzeichnet, verlässt er überstürzt den Ort des Schreckens und seine zweite Frau. Wieder versteht es der Autor, deutlich zu beschreiben, wie Kamniks Flucht und Aus-



wanderung auf der »Rattenlinie« zustande kam. Durch die unheilige Allianz von katholischer Kirche und dem amerikanischen Geheimdienst gelang es den höheren Nazi-Chargen und Kriegsverbrechern, sich zunächst nach Italien abzusetzen, um sich so einer Verurteilung zu entziehen. Die Begegnung von Lipic und Steiner, wie er sich jetzt nennt, schließt den Kreis um den Konflikt der Österreicher und der Slowenen in Kärnten. Lipic wird nicht erfahren, dass der freundliche Herr für den Tod seines älteren Bruders verantwortlich ist. Steiner wird spurlos verschwinden.

Kuchers Roman zeigt deutlich die Mitschuld der Alpenrepublik, die sich doch so bereitwillig »heim ins Reich« holen ließ, auch wenn sich heute die Österreicher lieber in der Opferrolle sehen. Darin liegt noch immer eine politische Brisanz. Denn der Roman ist ein Lehrstück, das, historisch bestens recherchiert, den entsetzlichen Irrweg nationaler Überhöhung beschreibt, aber auch der slowenischen Minderheit in Kärnten eine wichtige Stimme verleiht.

THOMAS MAHR

Felix Kucher: »Kamnik«, Roman, Picus Verlag, Wien 2018, 304 Seiten, € 24.

